

Grimmschen Märchen, Schillers Gedichten und vielleicht Goethes Faust immer noch und vor allem Luthers Bibel, sein Katechismus und sein deutsches Gesangbuch. Vielleicht hören Millionen schlichter Seelen aus der noch so „schwierigen“ Übersetzung Luthers herausklingen, was ihnen keine andere geben kann.

Robert Petsch. Eine Kritik zur Lutherbibel in „Luther“, Vierteljahrschrift der Luther-Gesellschaft 1927, S. 107—119.

Besprechung von E. Girsch, Luthers deutsche Bibel. Diese Schrift ist in jeder Hinsicht sowohl als Ergänzung wie als Vertiefung der bisherigen Forschung zu werten. Petsch behandelt die Gegenwartsmeinungen über das Übersetzen: Die rationalistischen Geister glauben alles in jeder Kultursprache „ebensogut“ weitergeben zu können. Die Dichter leugnen jede wirkliche Übertragung aus einer Sprache in die andere. Übersetzungen können das Fremderlebnis zum Ausdruck bringen (dafür trat Schleiermacher ein), sie können aber auch das allgemein-menschliche in dem Ausdruck des aufnehmenden Volkstums ausprägen. Luther tut das Letztere. Zu seiner Größe gehört kraftvolle Einseitigkeit. Moderne Übersetzungen mögen „richtiger“ sein. Luthers „Totalität“ hat doch auch wissenschaftlich recht; sie trifft den geheimen Zug, der durch die ganze Heilige Schrift geht. Sachlich und sprachlich können wir Luthers Arbeit nur verbessern und der Gegenwart annähern, wenn wir sie in ihren Grundfesten bestehen lassen.

Paul Hankamer. Die Sprache. Ihr Begriff und ihre Deutung im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Frage der literarischen Gliederung des Zeitraums. 1927.

Die Luthersprache wird in ihrem Verhältnis zum humanistischen Sprachbegriff als deren Geistes gedeutet. Dagegen sagt Bebermeyer: „Allein vom Humanismus her ist das Bibelwort nicht zu verstehen, höchstens der Übersetzer, nicht der Sprachschöpfer. Die schönen Sätze indessen über die Art, wie der Reformator in ernstem Nachdenken und Beobachten die Seele der deutschen Sprache entdeckt, wie durch die Bibelübersetzung das deutsche Wort geheiligt, die Mundart geweiht, die Muttersprache gleichberechtigt wird mit den alten heiligen Sprachen, wird jeder Kenner gern unterschreiben.“

Emanuel Girsch. Luthers deutsche Bibel. Ein Beitrag zur Frage ihrer Durchsicht. Veröffentlichung der Luther-Gesellschaft. Verlag Chr. Kaiser, München 1928. 109 S.

Robert Petsch, der Hamburger Germanist, hat diese wichtige Schrift des Göttinger Theologen ausführlich in dieser Vierteljahrschrift 1927 S. 107—119 gewürdigt. S. sei in erster Linie befähigt, die tatsächliche Leistung und die bleibende Bedeutung unserer Bibel aus Luthers religiösem Erlebnis und aus dem Formwillen des Übersetzers heraus, also von innen her zu beurteilen. S. geht davon aus, daß Luthers Bibel nicht preisgegeben werden

darf zu Gunsten einer neueren Übersetzung. In Luthers Bibelverdeutschung ist die ganze Bibel durchblutet vom Geiste des Glaubens und des Gebets; sie ist der eigentliche Träger der Rechtfertigungsfrömmigkeit in unseren deutschen evangelischen Kirchen. Andererseits ist um der wissenschaftlichen Wahrhaftigkeit und um des Wandels der Sprache willen sorgfältige Durchsicht nötig. Für diese Durchsicht müssen die Grundsätze maßgebend sein, die Luther selbst leiteten.

So entfaltet die Schrift die für Luthers Verdeutschung grundlegenden Züge. Das geschieht in zwei Hauptteilen, in denen Luthers deutsche Bibel nach Seiten der Wahrheitsfrage im Lichte der philologisch-historischen Wissenschaft und nach Seiten der Sprachgestalt in Betrachtungen über die Mittel deutschen Ausdrucks einst und jetzt behandelt wird. Wo Auslegung gegen Auslegung steht, wo die Lesarten schwanken, entstehen Schwierigkeiten. Nach Luthers Vorgang könnten Vorreden, Noten helfen. Aber mehr als dies: Luthers Verdeutschung hatte ein anderes Ziel als das der philologischen Durchsichtigkeit. Er will den Sinn des Textes in deutscher Rede und Empfindungsweise wiedergeben. Damit wird die fremdartige Färbung getilgt in Vorstellungs- und Empfindungswelt, in Sprachmelodie und Satzgefühl. Das eigene Erlebnis der Sache, das sich bei Luther zwischen das sprachliche Verständnis des fremden Textes und seine Wiedergabe auf deutsch einschaltet, ist das die Gestaltung des deutschen Ausdrucks beherrschende Moment und unterscheidet sie von Übertragungen zu wissenschaftlichen Zwecken. Das Erlebnis der Sache ist zutiefst das Leben im Glauben an das Evangelium. Luthers Übersetzung ruht also auf dem Grunde jener letzten Entscheidung, die sein ganzes Verständnis der Geschichte bestimmt. Luthers Übersetzung des Alten Testaments verleugnet es an keiner religiös entscheidenden Stelle, daß die Worte durch ein Christenherz gegangen sind. Luther hat das Alte Testament aufs Evangelium gedolmetscht. Das Alte Testament hat in unserer christlichen Verkündigung und Erbauung einen Platz nur so lange, als wir noch den Mut haben, es mit den Augen Luthers zu lesen. Das Neue Testament hat Luther von seinem Durchleben des Evangeliums her als Einheit verstanden. Dadurch hat das deutsche Neue Testament seine innere Geschlossenheit bekommen und seine Wucht. Wenn Luthers Rechtfertigungslehre doch immer noch das lebendigste Stück unseres ganzen deutschen Christentums geblieben ist, so danken wir das einzig Luthers deutscher Bibel, vor allem seinem deutschen Neuen Testament. In ihm sind alle Begriffe und Worte durchglüht und durchläutert von der einen großen Wahrheit des Evangeliums.

Die andere Frage geht auf die Sprachgestalt der Lutherbibel. Die Durchsicht von 1892 hat die Aufgabe in der Lutherbibel ein heute verständliches Deutsch zu bieten, unterschieden von der anderen, die Lutherbibel ins Schuldeutsch zu umschreiben. Erst die Durchsicht von 1913 hat diese Angleichung für nötig gehalten. Wie weit kann man an Sprachgestalt, Wortschatz und Wortfügung der Lutherbibel ändern, ohne die Sache selbst zu treffen? Luther war die Bibel nicht so sehr Lesebuch wie Hörbuch. Seine Übersetzung ist darauf gedacht, mit lebendiger Stimme gelesen oder gehört zu werden. Wortfügung, Satzmelodie und Rhythmus sind unentbehrlicher Ausdruck seines Dolmetschens. Die rechte, eindringliche, affektdurchwobene Betonung ist dadurch in dem Text selbst eingefangen. Diese Einsicht engt die Möglichkeiten einer Angleichung ans Deutsch von heute ein. Wo aber bleibt dann die Verständ-

lichkeit? Dem hält Girsch entgegen: Wichtige Züge des Lutherdeutsch sind im lebendigen Gegenwartsdeutsch mit enthalten: Volkslied, Sprichwort, Gesangbuch, Klassische Dichtung haben kernhafte ältere Sprachform. Für Bildung und Erhaltung wurzelhaften deutschen Sprachgefühls ist es ein unschätzbare Gewinn, daß unser Volk in der Lutherbibel einen Jungbrunnen der Erneuerung hat. Wir schnüren auch der deutschen Dichtung die schönste Zukunft ab, wenn wir die größte Lehrmeisterin des Deutschen verstümmeln. Auch Luther wußte sich im scharfen Gegensatz zur Kanzlei- und Büchersprache seiner Zeit. Von der Sprache her ist keine Umschreibung ins Schuldeutsch gefordert. Auch von der Sache her ist das Altertümliche kein Schade. Es zwingt zu langsameren Lesen, es erweckt den Eindruck des Besonderen, es hat etwas Ursprüngliches und stellt sich gerade den Unarten der Viellezerei von heute entgegen.

Wie wahren wir bei dem notwendigen Erneuerungswerk der Lutherbibel die Einheitlichkeit? Nur dann, wenn alle geänderten oder neu übersetzten Stellen nach Wortwahl, Sprachgestalt und Satzfügung wie nach Rhythmus und Sprachmelodie der Art des übrigen sich ganz und gar einfügen.

Girsch's Schrift ist nicht nur ein Beitrag zur Durchsicht der Lutherbibel, sondern eine Einführung in Luthers deutsche Bibel überhaupt. Sie kann bei einer Vorbereitung der Pfarrer und Lehrer auf das Bibeljubiläum nicht entbehrt werden.

Scholien zu Luthers Bibelverdeutschung. In „Luther“, Vierteljahrschrift der Luther-Gesellschaft 1927, S. 119 ff.; 1928, S. 13 ff.; 1929, S. 28 ff.; 1931, S. 114 ff.

E. Girsch hat diese Scholien angeregt und eingeleitet. An Beispielen soll Ohr und Sinn für die Behauptungen seiner Schrift geschärft werden. 1. Luther ordnet philologische und grammatische Rücksichten der Erkenntnis unter, daß jedes einzelne Teil seinen Sinn aus dem Ganzen empfängt. 2. Luthers Vorliebe für zusammengezogene Formen ist bewusste Abbildung der lebendigen Rede. 3. Vergleich des Weihnachtsevangeliums in der Kirchenpostille und der Bibel von 1545. Es ist eine im großen und kleinen, in Zeitform, Tonfall, Wort- und Satzgefüge, aber auch in Ausdruck und Wendung rein deutsche Erzählung daraus geworden. Die spätere Fassung hat eine überraschende Vieltönigkeit, sie ist mehr als Kunstwerk: Verkündigung. 4. Das Wort „Eifer“: Bedeutung der Lutherbibel für die Geschichte der deutschen Sprache. 5. Luther nimmt brieflich gegen das allzu streng formale Deutsch Stellung und tritt für sprachliche Freiheiten ein, die der Umgangssprache entstammen (S. Volz). 6. Zu Apostelgeschichte 2, 36 (Hildegard Schön). 7. Sprachgefühl und Gewalttätigkeit in Luthers Übersetzung von Röm. 3, 28 (Werner Rohlschmidt).

Johannes Hempel. Zum Deutsch der Lutherbibel in „Luther“, Vierteljahrschrift 1928, S. 48—52.

Das Lutherdeutsch ist in sozialen Schichten verwurzelt, die denen der biblischen Originale verwandt waren.